

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 16

Artikel: Die Salomon-Inseln

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

behaupten zu können. Vergleicht man die Resultate der Schwedischen und Schweizerischen Meisterschaften, so sieht man, daß Lt. Kübler, der in Fribourg mit 4.38 Minuten Bestzeit geschwommen ist, sich in Schweden erst im 8. Rang befinden würde. Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß Lt. Kübler sich im Gesamtklassement erst im 55. Rang befindet und für unsere Verhältnisse noch Schwimmspezialist ist

(Schweizermeister 100 Meter frei, 1942 in der Klasse ohne Hallenbad). Zum Vergleich sei gesagt, daß der Gesamtsieger in Schweden, also ein ausgesprochener Mehrkämpfer, Oblt. Egnell, die 300 Meter in 4.36 Minuten geschwommen ist.

Viele werden sagen, daß diese Art Schwimmen in den Badehosen für unsere Armee keinen Sinn hat, denn bei uns gehe es darum, in Uniform reißen-

de, schmale Bäche zu durchqueren. Denen sei aber gesagt, daß man das Laufen auch nicht gleich mit Vollpackung erlernt! Ferner sei auch an den gesundheitsfördernden Einfluß, den das Schwimmen bei einem regelmäßigen Training auf den Körper ausübt, erinnert. Aus diesen Gründen wird man auch in Zukunft das 300-Meter-Schwimmen im Mehrkampf belassen und es demzufolge auch trainieren müssen.

Die Salomon-Inseln

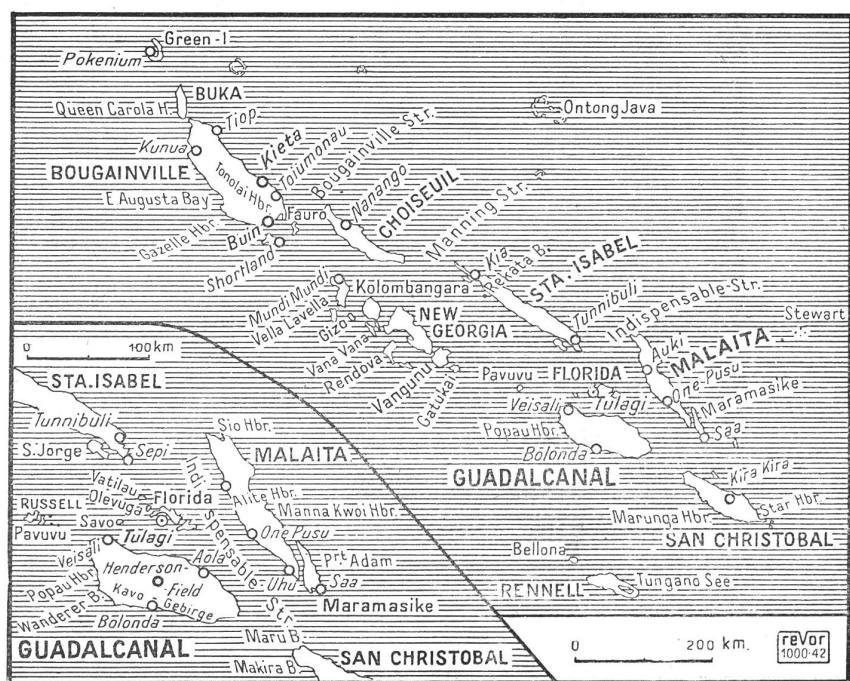
Die Salomon-Inseln wurden 1567 durch den Spanier Alvaro de Mendaña entdeckt, welcher glaubte, in ihnen das vielbegehrte Goldland Ophir gefunden zu haben. Daher röhrt auch der Name Salomonen. Die Hoffnung Mendanas erwies sich jedoch als trügerisch, denn Gold ist bis heute dort keines gefunden worden. Als er die Inseln auf seiner zweiten Fahrt wiederum besuchen wollte, konnte er sie nicht mehr finden und volle 200 Jahre blieb ihre Existenz unbekannt. Erst 1767 wurden dieselben von Bougainville, nach dem dann die Hauptinsel benannt wurde, wieder entdeckt. Doch bis in die jüngste Gegenwart hinein lagen sie abseits der Schiffahrtsrouten, besaßen keine einzige ausgebauten Verkehrsverbindung mit der Außenwelt und gehören wegen der Unzulänglichkeit und Wildheit ihrer Bewohner auch heute noch zu den am wenigsten bekannten Territorien der Erde.

Die Landfläche der Salomon-Inseln umfaßt ein Gebiet von rund 44,000 Quadratkilometer, die sich über einen außerordentlich großen Meeressraum von über 100 Kilometer Länge und über 400 Kilometer Breite verteilen. In doppelter Reihe erstrecken sie sich von Nordwesten nach Südosten parallel zur Nordküste von Neuguinea, vom Bismarck-Archipel nach den Neuen Hebriden hin. Der ganze Inselbogen bildet den nordöstlichen Abschluß des Korallenmeeres. Von den Salomon-Inseln bis zur Ostspitze von Neuguinea beträgt die kürzeste Entfernung 600 Kilometer, bis zum australischen Festland sind es 1500, bis Sidney rund 3000 Kilometer.

Ursprünglich waren die Salomon-Inseln zusammen mit Neuguinea wahrscheinlich ein Stück Kontinent, sind aber heute durch einen breiten Tiefseegraben getrennt. Die beiden Parallelreihen der Salomon-Inseln entsprechen offenbar den letzten, noch übriggebliebenen Gipfeln von

zwei ausgedehnten, ehemaligen Faltengebirgsketten, die bei der Zertrümmerung des australischen Urkontinentes untergetaucht und bei dem allmählichen Versinken im Meer von Korallenbauten umgeben und überdeckt wurden. Sieben größere Inseln sind übriggeblieben: **Bougainville** mit rund 10,000 Quadratkilometer, **Guadalcanal** und **Malaita** mit je 6500, **Choiseul** und **Isabel** mit je 5850, **Bauro** mit 3100 Quadratkilometer und **Buka**. Dazu kommen noch eine ganze Reihe kleinerer Inseln und auffallend viel Korallenriffe, welche die Wahrscheinlichkeit ihrer Entstehungsthese beweisen. Der Kern der größeren Inseln besteht aus Urgestein. Darüber haben sich bei dem Zertrümmerungsprozeß des einstigen Gebirgsmassivs immense Lavamassen gebreitet, während der Rand von Korallenbauten gesäumt wird. Zahlreiche erloschene Krater, heiße Quellen und häufige Erdbeben deuten darauf hin, daß auch hier,

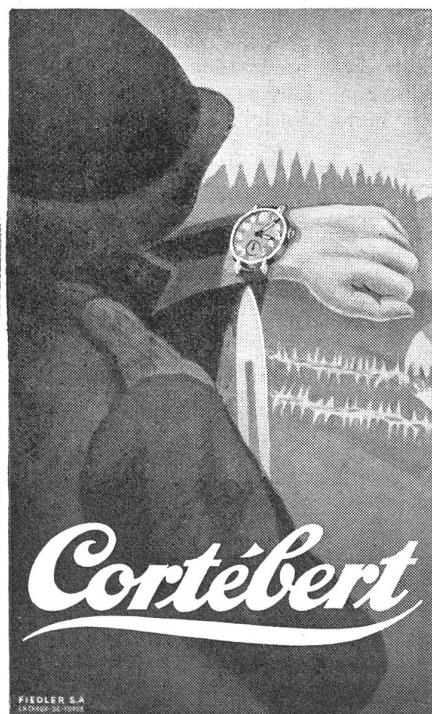
wie im ganzen Südseegebiet, die Erde noch nicht zur Ruhe gekommen ist. Auf der Insel Bougainville befinden sich heute noch zwei tätige Vulkane. Die Küsten der größeren Inseln erheben sich meist steil und unzugänglich aus dem Meer und die schroffen Kegelberge der erloschenen Vulkane erscheinen um so höher, als sie sich auf einer verhältnismäßig kleinen Grundfläche auftürmen. Die überall vorhandenen Korallenriffe wirken wohl als Wellenbrecher für die ruhigen Buchten, erschweren jedoch den Schiffen die Navigation außerordentlich. Als besonders gefährlich gelten das Candelaria-Riff und das über 200 Kilometer lange Isabel-Riff. Auch die Meerestiefe sind sehr verschieden und schwanken zwischen drei bis zu mehreren hundert Metern. Auf der Insel Tulagi befindet sich der in jüngster Zeit am meisten angelaufenen Hafen, auf welchem sich neuerdings auch eine Funkstation befindet.





SPHINXWERKE MÜLLER & C° A.G.
SOLOTHURN
Schraubenfabrik und Fassondreherei

A black and white illustration featuring a man in a cap and coat blowing a trumpet, with a large alarm clock in the foreground. The clock has a round face with numbers 1 through 12, and a small seconds sub-dial at the top. The brand name "SWIZA" is written in large, bold, sans-serif letters across the middle of the clock face. Below the clock, the text "Le bon réveil suisse" and "en vente chez les horlogers" is written in a smaller, sans-serif font.



*Die vom Schweizer-Soldaten
bevorzugte Schweizer-Qualitätsuhr*

A black and white illustration of a knight in full armor, including a helmet with a plume, holding a long lance. The knight is standing in a dynamic pose, as if in motion. The background is dark with white, radiating lines suggesting speed or energy. At the bottom, the brand name "EBAUCHES S.A." is written in large, bold, sans-serif letters, with "NEUCHÂTEL SUISSE" in a smaller font below it.

Das Innere der Inseln ist so gut wie unerforscht. Die größern sind noch nicht einmal durchquert worden. Daran hindert nicht nur die Steilheit und Zerklüftung der Berge, sondern vor allem der beinahe undurchdringliche Regen-Urwald und das feuchtheiße Tropenklima. Nur auf den hohen Gebirgskämmen löst sich der Urwald in eine Gras- und Dornsteppe auf. Kokos- und Sago-palmen umgeben die Dörfer der Eingeborenen, deren ungebändigte Wildheit bis jetzt eine nennenswerte Ansiedelung vom Weißen immer unmöglich gemacht hat. Auf allen Inseln zusammen befinden sich nur 300 Weiße, außer Beamten eine Anzahl Händler, einige Pflanzer und Missionare.

Die Eingeborenen sind auch heute noch meistens Kannibalen. Im Norden wohnen die reinrassigen, schwarzen Papuas, nach Süden hin

immer mehr mit polynesischen Ein- schlag durchsetzt, kräftige, große, waffengeübte und selbstbewußte Menschen.

Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat sich keine der großen Kolonialmächte sonderlich um die Salomon-Inseln gekümmert. Sie lagen zu abseits vom Wege und waren kolonialistisch nicht besonders interessant. 1884 verteilte man aber auch diesen Kuchen. Deutschland erhielt die Inseln Buka, Bougainville, Isabel und Choiseul zugesprochen und die Engländer nahmen den Rest. 1899 wurde der Kuchen erneut aufgeschnitten, wozu eine deutsch-amerikanische Vereinbarung den Anlaß bot. Dieser Zustand dauerte bis 1920. In diesem Jahr wurden Buka und Bougainville australisches Völkerbundsmandat und die übrigen Inseln britische Kronkolonien.

Im gegenwärtigen Krieg haben

gerade die Randinseln des Pazifischen Ozeans eine ganz besondere Bedeutung erhalten, die sich aus ihrer geographischen Lage ergibt. Sowohl zu Neuguinea wie zum australischen Festland nehmen die Salomonen eine wichtige Stellung ein. Sie sind der Vorposten, welcher das Korallenmeer im Nordosten abriegelt und damit die australische Ostküste deckt. Umgekehrt bilden sie natürlich für einen Angreifer, welcher von Norden operiert, einen hervorragenden Stützpunkt für die Kriegs- und Luftflotte. Gleichzeitig aber sind die Inseln ein entscheidender Flankenschutz nach den weiter östlich gelegenen polynesischen Inseln und als Werkzeug in der Hand eines Angreifers eine strategisch nicht zu unterschätzende Bedrohung der Schiffahrtsrouten, die Amerika mit Australien verbinden.

EAL.

Kriegsberichterstatter schreiben..

✓ Melder vor Stalingrad

(PK) Wir sitzen unweigerlich in der Falle. Für den ersten Augenblick scheint uns jedes Herauskommen ausgeschlossen. So ideal der Trichter als Deckung ist, so wenig sind seine schrägen Wände geeignet, im schnellen Sprung über den Rand hinwegzusetzen. Und von diesem Moment hängt alles ab. Ist man erst draufen, ist auch die größte Gefahr überstanden. Ein schnell bewegliches Ziel mit einem Schuß zu treffen, gelingt fast nie.

Aber eins steht fest: Raus müssen wir! Denn da ist ja der Befehl für die Fünfte, den der Melder in der Tasche trägt. «Und der Befehl ist wichtig», sagt der Schütze wieder. «Ich soll auf Antwort warten, hat der Herr Oberleutnant gesagt.» Jetzt heißt es nur: Jede Möglichkeit, die es gibt, vorher genauestens prüfen! Nur nicht blindlings in einem Verzweiflungssprung drauflos rennen! «Ein toter Melder ist so viel wert wie gar keiner», meint der Schütze. Und fiebhaft beginnen unsere Nerven zu arbeiten ...

Nach vier Richtungen können wir den Sprung riskieren. Nach links scheidet aus, denn dort lauert in ungewisser, bedrohlicher Nähe die Gefahr. Nach rechts sind die Aussichten nicht viel besser. Erstens ist dort die Trichterwand am höchsten und der weitere Weg, der über einen eingestürzten Vorraum der Halle 5 führt, von hier unten kaum zu übersehen. Zweitens müßte man in der Schuflrichtung des unsichtbaren Gegners springen. Aber das ist weitaus ungünstiger als seitlich an ihm vorbei.

Und wie ist es nach hinten? Der Weg zurück und dann links um die Ecke der Halle 5, — ja, bis dorthin kämen wir. Aber weiß man, was dahinterlauert? Und kann uns der Scharfschütze vielleicht nicht auch dann noch einsehen, wo wir ohne jede Deckung an einer über hundert Meter langen Mauer entlangspringen müßten? Bleibt noch der Weg nach vorn, die zwanzig Meter bis hinter den Mauervorsprung, wo zuvor der Feldwebel in Deckung gestanden hatte. Vorsichtig schieben wir uns ein wenig die Trichterwand hinauf, um den Weg

noch einmal zu erkunden. Patsch! — Wieder ein Schuß über unsere Stahlhelme hinweg! Dennoch: der Weg nach vorn ist noch am aussichtsreichsten. Und allmählich entschließen wir uns dazu.

Da peitschen plötzlich etwa 50 Meter vor uns aus der Halle 5 mehrere Mg.-Garben nach links über die Werkstraße. Die schnelle Schuflfolge, der helle Klang, — einwandfrei deutsches Mg.! Also würden wir bei einem Sprung nach vorn Gefahr laufen, in eine deutsche Mg.-Garbe hineinzurennen. Wir rufen «Mg.-Bedienung! Hallo! Mg.-Bedienung!» Rufen immer wieder, laut, wollen ihnen sagen, aufzupassen, wenn wir vorbeispringen. Vergebens. Sie hören uns nicht, auch nicht in den Feuerpausen. Das wilde Geknatter saust noch lange in den Ohren, wenn man mit Mg. geschossen hat. Jedenfalls scheidet auch der Weg nach vorn aus.

Wir beginnen, den Trichter, in dem wir sitzen, zu verfluchen, und den Augenblick, in dem wir hineingesprungen sind. Bis zu dem Mauervorsprung wären wir vorhin

**F. Bläsi & Co.
Solothurn**



**Präzisionsschrauben
und Formdrehteile**

**Schweiz. Metallurgische Gesellschaft
Muttenz / Basel**

Tenazeder-Veredlungs- und
Regenerationsverfahren von
Eisen und Stahl sowie
Härtnerie.